



25. Mai 2013

Dialogwoche Alkohol –

Auftakt zum Podium im Weinbaumuseum Halbinsel Au

Ansprache von Regierungspräsident und Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger

Meine Damen und Herren, liebe Kinder und Jugendliche
Geschätzte Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer

Wenn ich einen Anlass wie heute eröffne, fange ich eigentlich nie mit den Worten an: «Ich freue mich, dass ich heute hier bin.» Das ist ja wirklich ein langweiliger Auftakt. Und wenn ich ganz ehrlich bin: Es würde auch nicht immer stimmen. Heute mache ich aber eine ehrliche Ausnahme: Ich freue mich, dass ich hier sein darf und diesen vielversprechenden Tag mit ein paar Worten eröffnen kann.

Einen besseren Ort für diese Veranstaltung als das Weinbaumuseum kann ich mir gar nicht vorstellen. Denn in der «Dialogwoche Alkohol», die vom Bund angestossen, von den Kantonen, Gemeinden und vielen Institutionen umgesetzt wird, geht es ja nicht darum, den Alkohol zu verteufeln. Es geht um beide Seiten des Alkohols: Die des Suchtmittels, aber auch die des Genussmittels.

Hier im Weinbaumuseum wird diese positive Seite deutlich. Der Weinbau ist ein Handwerk, eine Kunst. Der Wein und andere Formen des Alkohols sind ein Genuss, sie bereichern unsere Trink- und Esskultur. Dem Rotwein wird sogar eine positive Wirkung für Herz und Kreislauf nachgesagt.

Zum Problem wird Alkohol dann, wenn der Konsum übermässig ist. Wenn es im Alltag ohne Alkohol nicht mehr geht. Wenn der Rausch schon vor dem ersten Glas das Ziel ist. Dann entfaltet Alkohol seine heimtückische, gefährliche Seite. Er macht abhängig. Er schadet der Gesundheit. Er lässt Hemmungen schwinden und kann viele negative Folgen haben: Verkehrsunfälle, Gewalt und Wandalismus gehen oft mit übermässigem Alkoholkonsum einher. Und jüngst zeigt sich im Bereich der Geschlechtskrankheiten eine Zunahme, die mit ungeschütztem Sex im Alkoholrausch zusammenhängen könnte.

Ich habe das Beispiel Sexualität ganz bewusst erwähnt, weil es mehr als alles andere zeigt: Wenn Bund, Kanton und Gemeinden sich im Bereich der Prävention engagieren, dann dringen sie in höchst private und äusserst sensible Bereiche ein. Das ist eine grosse Herausforderung, die mit der Präventionsarbeit zusammenhängt.

Wie erreichen wir die Menschen in ihren intimsten Lebensbereichen? Dürfen wir uns überhaupt in die eigene Gesundheit jeder und jedes Einzelnen einmischen? Ja. Wir müssen sogar. Das sage ich nicht nur aus persönlicher Überzeugung, ich sage es auch, weil es ein gesetzlicher Auftrag ist. Das Zürcher Gesundheitsgesetz hält fest:

«Der Kanton und die Gemeinden unterstützen Massnahmen zur Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung (Gesundheitsförderung) und zur Verhütung, Früherkennung und Früherfassung von Krankheiten (Prävention).»



Was im Gesetz trocken klingt, ist im Alltag kreativ und vielfältig. An Tagen wie heute zeigt sich das besonders eindrücklich. Vor uns liegt ein tolles Veranstaltungsprogramm: Das Podium unter dem Titel «Alkohol in all seinen Facetten» verrät allein an den Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmern, wie facettenreich das Thema tatsächlich ist: Die Önologin und Winzerin wird aus einem ganz anderen Blickwinkel berichten als der Polizist vom Jugenddienst der Kantonspolizei Zürich. Der ehemalige Gemeindepräsident aus Horgen wird anderes zu bedenken geben als die Leiterin der Suchtpräventions- und Jugendberatungsstelle Samowar. Ich danke allen Gästen auf dem Podium, dass Sie sich heute die Zeit nehmen, über das Thema Alkohol zu diskutieren. Und ich danke allen, die in irgendeiner Weise zu weiteren Programmpunkten am heutigen Tag beitragen.

Das grösste Dankeschön gilt aber Ihnen, liebe Besucherinnen und Besucher. Sie zeigen Interesse an einem wichtigen Thema, nehmen sich Zeit dafür. Alle Vorbereitung und Organisation nützt nichts, wenn niemand davon profitiert. Ich freue mich, dass Sie hier sind und ich bin überzeugt: Neben all den Informationen, die Sie mit auf den Weg bekommen, werden vor allem die Erfahrungen auf dem Rauschbrillenparcours und mit dem SimuScooter in eindrücklicher Erinnerung bleiben.

Solche Erlebnisse sind wichtig, denn sie regen an, das eigene Verhalten wieder einmal zu hinterfragen. Suchtprävention geht uns alle an – und eben nicht alle ändern. Für erfolgreiche Präventionsarbeit braucht es wirklich alle, auf allen Ebenen.

Ganz persönlich muss jede und jeder von uns das gesunde Mass finden: Ob beim Alkohol, bei der Arbeit (Workaholics), beim Nikotin, Glücksspiel, Internetkonsum, Essen – zu viel oder zu wenig. Überall gibt es Suchtgefahr, wenn das richtige Mass fehlt.

Dieses Mass zu finden, gelingt nicht allen gleich gut. Deshalb braucht es Hilfestellungen in Form eines dicht gewobenen Präventionsnetzes. Hier kommen viele Akteure ins Spiel: Behörden, Schulen, Vereine, Fachstellen. Sie alle informieren, beraten, begleiten, unterstützen. Dass dies im Rahmen der «Dialogwoche» einmal ganz gezielt zum gleichen Thema geschieht und mit besonderen Highlights intensiviert wird, finde ich grossartig. Meine Damen und Herren, liebe Kinder und Jugendliche, profitieren Sie davon. Heute und hier – morgen vielleicht an einem ganz anderen Ort: die «Dialogwoche Alkohol» dauert noch bis morgen Sonntag. Danke, dass Sie hier sind. Sie tun es für Ihre Gesundheit.